NEULICH IM WALD

Warum der Förster nicht die Katze vom Baum holt

Der Förster gilt als der „Robin Hood“ unter den Tierschützern und verkörpert stets das Gute. Doch das ist nicht alles, was in ihm steckt.

Da sitzt nun der junge Kater des Nachbarn in einem etwa 12 Meter hohen Baum und traut sich nicht mehr herunter. Was nun? Mit der Leiter hinaufklettern ist zu gefährlich und die Feuerwehr hat sicher Besseres zu tun. Vielleicht weiß der Förster Rat - schließlich kümmert er sich dort um die Tiere, oder nicht?

Von gelegentlichen Tierrettungen oder vom genüsslichen Umherstreifen im Wald im Lodenmantel, wie sich viele den Förster vorstellen, kann der deutsche Förster nur träumen. Ihm obliegen viel komplexere Aufgaben, damit „unser Wald“ geschützt, nachhaltig bewirtschaftet und als Erholungsort genutzt werden kann.

Das Hauptanliegen des modernen Waldhüters ist es, das komplexe Ökosystem Wald stets im Gleichgewicht zu halten. Dazu lotet er nicht nur mit feinem Gespür aus, welche Bäume gefällt oder wo neue gepflanzt werden müssen. Auch Waldschutzmaßnahmen, wie beispielsweise die Jagd, sind ein notwendiger Teil seiner Tätigkeit. Denn Waldschutz bedeutet, einen gesunden, ausgeglichenen Wildbestand zu erhalten und Käferbefall zu verhindern. Nur so können stattliche Bäume heranwachsen, die später zu Schränken, Tischen, Stühlen, Papier, Holzspielzeug und vielen anderen Holzprodukten verarbeitet werden können.

Bürokratie statt Lodenmantel
Damit die Holzernte und auch der Verkauf des Holzes reibungslos verläuft, muss vieles bedacht und organisiert werden. Kein Wunder, dass der Förster den größten Teil des Tages mit Verwaltungskram verbringt: Holzpreise müssen ausgerechnet, Mitarbeiter koordiniert und auf die Wünsche des Staates oder der Kommune eingegangen werden.

Der Wald als Klassenzimmer und Erholungsort
Zuweilen schlüpft der Förster auch in die Rolle eines Lehrers, damit Kinder schon früh den Wald als positiven Spiel- und Erholungsort erleben und kennenlernen können. Die Wissensvermittlung spielt dabei meist nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr werden Pflanzen und Käfer mit Becherlupen erkundet und „echte Waldeinsätze“ organisiert. Manche nutzen unseren Wald auch zur Entspannung, zum Sporttreiben oder für Naturerlebnisse. Damit dies zu jeder Zeit möglich ist, sorgt der Förster für unsere Sicherheit: Er kontrolliert und beseitigt instabile, vom Sturm umgestürzte Bäume oder andere Gefahrenquellen zum Schutze der Erholungssuchenden.

Um entlaufene Katzen kümmern sich andere
http://de.wikihow.com/Eine-Katze-von-einem-Baum-herunterbekommen

Ein Förster ist eine mit der Hege des Waldes betraute Person, etwa ein Forstingenieur, Forstwissenschaftler oder Forsttechniker.

Der Beruf des Försters ist erst im 18. Jahrhundert aufgekommen und hat sich einerseits aus der Jagd und andererseits aus der Bewirtschaftung der Wälder entwickelt. So gab es anfangs noch die Berufsbezeichnung „Eichenbinder“ für Forstbedienstete, die die gepflanzten Eichenheister (junge Laubbäume) jährlich nachsehen, anbinden und beschneiden mussten. Die Entwicklung der verwendeten Bezeichnungen der für den Wald zuständigen Beamten.
Im Königreich Preußen trugen die Beamten noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung: „Heidewärter“, „Heideläufer“ und „Heidereiter“. Für den im Jahr 1727 noch als „Heideläufer“ benannten Beamten taucht ab 1740 die Bezeichnung „gehender Förster“ und ab 1742 die Bezeichnung „Unterförster“ auf. Analoges gilt für den „Heidereiter“. Der im Jahr 1736 als „Heidereiter“ angesprochene Beamte trägt ab 1740 die Bezeichnung „Reitender Förster“, ab 1745 wird er als „Oberförster“ tituliert.

Das romantische Försterbild, das sich bis heute hartnäckig hält, hat leider wenig mit der Realität zu tun.